

Ein Krieg, der nicht zu gewinnen ist

Von Samuel Charap

Foreign Affairs, Juli/August 2023

Veröffentlicht am 5.6.2023

(<https://www.foreignaffairs.com/ukraine/unwinnable-war-washington-endgame>)

Übersetzt und kommentiert von Fee Strieffler und Wolfgang Jung, 23.6.2023

Anmerkungen der Übersetzer: Wenn die Ukraine das Minsker Abkommen (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Minsk_II) umgesetzt und sich nicht von den USA und ihren europäischen Vasallen in einen für sie von Anfang an aussichtslosen Stellvertreterkrieg mit Russland hätte treiben lassen, wären ihr viele sinnlose Opfer, Zerstörungen und jetzt unvermeidliche zusätzliche Gebietsverluste erspart geblieben.

Das in dem Magazin "Foreign Affairs", dem Leitmedium der US-Außenpolitik (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Foreign_Affairs) wiederholte, ursprünglich von der Rand-Corporation (s. <https://afsaneyebahar.com/2023/02/15/20694814/>) erarbeitete Konzept für einen Waffenstillstand mit Russland ist nicht umsetzbar.

Russland wird sich schon deshalb nicht darauf einlassen, weil die Ukraine – bestärkt vor allem durch den deutschen Bundeskanzler Olaf Scholz – erst verhandeln will, wenn Russland seine Truppen komplett nicht nur aus dem Donbass, sondern auch von der Krim abgezogen hat. Nach dem zu erwartenden Scheitern der ukrainischen Gegenoffensive dürfte diese Forderung eh zur bloßen Wunschvorstellung geworden sein.

Wenn die USA das völlig sinnlos gewordene Blutvergießen tatsächlich beenden wollen, sollten sie Russland signalisieren, dass der Westen durch Einfrieren seiner Waffenlieferungen die Ukraine von ihrer ultimativen Maximalforderung abbringen und dazu veranlassen werden, einer sofortigen Waffenruhe und der Aufnahme von Verhandlungen über einen Waffenstillstand zuzustimmen, falls Russland auch zu beidem bereit wäre.

Unter diesen Voraussetzungen könnten Verhandlungen über einen Waffenstillstand vermutlich in absehbarer Zeit beginnen.

Wir haben den Artikel mit DeepL-Unterstützung übersetzt und mit Ergänzungen und Links in runden Klammern versehen.

Beginn der Übersetzung

Der Einmarsch Russlands in die Ukraine im Februar 2022 war ein Moment der Klarheit für die USA und ihre Verbündeten. Sie standen vor einer dringenden Aufgabe: Die Ukraine bei der Abwehr der russischen Aggression zu unterstützen und Moskau für seine Übergriffe zu bestrafen. Während die Antwort des Westens von Anfang an klar war, blieb das Ziel – die Beendigung dieses Krieges – offen.

Diese Ambivalenz ist eher ein Merkmal als ein Versäumnis der US-Politik. Der Nationale Sicherheitsberater Jake Sullivan (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Jake_Sullivan) sagte im Juni 2022 dazu: "Wir haben es in der Tat unterlassen, festzulegen, wie dieser Krieg enden soll. Wir haben uns darauf konzentriert, was wir heute, morgen oder nächste Woche tun können, um die ukrainische Seite so weit wie möglich zu stärken, zunächst auf dem Schlachtfeld und dann am Verhandlungstisch." Dieser Ansatz war in den ersten Monaten des Konflikts auch sinnvoll. Der Verlauf des Krieges war zu diesem Zeitpunkt alles andere als klar. Der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj versicherte damals noch seine Bereitschaft, sich mit seinem russischen Amtskollegen Wladimir Putin zu treffen, und der Westen hatte Kiew weder mit hochentwickelten bodengestützten Kurzstreckenraketen, noch mit Panzern und Langstreckenraketen beliefert, was heute der Fall ist. Außerdem war es für die USA schon immer schwierig, sich zum Ziel eines Krieges zu äußern, den ihre Streitkräfte nicht selbst führen. Weil die Ukrainer für ihr Land sterben, müssen letztlich auch sie entscheiden, wann sie aufhören wollen – unabhängig davon, was Washington möchte.

Trotzdem ist es jetzt an der Zeit, dass die USA eine Vision für das Ende des Krieges entwickeln. Fünfzehn Monate Kampfhandlungen haben deutlich gemacht, dass keine der beiden Seiten in der Lage ist – selbst mit Hilfe von außen – einen entscheidenden militärischen Sieg über die andere zu erringen. Unabhängig davon, wie viel Territorium die ukrainischen Streitkräfte befreien können, wird Russland

weiterhin in der Lage sein, sie erneut anzugreifen. Weil das ukrainische Militär alle besetzten ukrainischen Gebiete zurückerobern will, wird es auch militärische und zivile Ziele in Russland angreifen.

Das könnte zu einem verheerenden, endlosen Konflikt führen, dessen Ende nicht abzusehen ist. Die USA und ihre Verbündeten müssen deshalb jetzt über ihre künftige Strategie entscheiden. Sie könnten versuchen, den Krieg in den kommenden Monaten auf ein Ende am Verhandlungstisch hinzusteuern, sie könnten dies aber auch erst in einigen Jahren tun. Auch wenn sie warten, werden sich die Ursachen des Konfliktes nicht ändern, seine menschlichen finanziellen, und anderweitigen Kosten werden sich aber vervielfachen. Eine wirksame Strategie zur Bewältigung der folgenreichsten internationalen Krise seit mindestens einer Generation erfordert daher, dass die USA und ihre Verbündeten ihren Schwerpunkt verlagern und damit beginnen, das "Endspiel dieses Krieges" zu planen.

Warum ein Sieg unwahrscheinlich ist

Ende Mai stand das ukrainische Militär kurz vor der Einleitung einer bedeutenden Gegenoffensive. Nach den Erfolgen Kiews bei zwei früheren Operationen im Herbst 2022 und angesichts der allgemeinen Unberechenbarkeit dieses Konfliktes ist es durchaus möglich, dass auch diese Gegenoffensive zu Teilerfolgen führt.

Die Aufmerksamkeit der westlichen Politiker galt deshalb bisher vor allem der Bereitstellung der für diese Offensive erforderlichen militärischen Ausrüstung, der Ausbildung der ukrainischen Armee und der Aufklärung für sie. Angesichts der Tatsache, dass auf dem Schlachtfeld noch viel im Fluss zu sein scheint, könnten einige Strategen argumentieren, dass jetzt noch nicht der richtige Zeitpunkt für den Westen gekommen ist, um Diskussionen über die Beendigung dieses Krieges zu führen. Dabei hat schon der Wunsch, den Ukrainern die Chance zur Durchführung einer erfolgreichen Offensive zu geben, die Ressourcen der westlichen Regierungen sehr beansprucht. Aber selbst wenn sie gut läuft, wird die ukrainische Offensive keine entscheidenden militärischen Ergebnisse bringen. Selbst eine größere Verschiebung der Frontlinie wird den Konflikt vermutlich nicht beenden.

Die Erfahrung lehrt, Zwischenstaatliche Konflikte enden in der Regel nicht, wenn die Streitkräfte des Angreifers nur mehr oder weniger zurückgedrängt werden. Eine teilweise Rückeroberung besetzten Gebietes führt nicht zwangsläufig zur Beendigung des Krieges. Das gilt wahrscheinlich auch für den Krieg in der Ukraine: Selbst wenn Kiew über alle Erwartungen hinaus erfolgreich wäre und die russischen Truppen zum kompletten Rückzug nach Russland zwingen könnte, würde Moskau nicht automatisch

aufhören, zu kämpfen. Außerdem erwarten nur einige Fantasten im Westen, dass den Ukrainern das zu irgendeinem Zeitpunkt, geschweige denn in naher Zukunft, gelingen wird. Die optimistischste Erwartung für die kommenden Monate ist vielmehr, dass sie einige Erfolge im Süden erzielen können und vielleicht Teile der Regionen Saporischschja und Cherson zurückerobern und den russischen Angriff im Osten stoppen werden.

Diese potenziellen Gewinne wären wichtig, und sicherlich wünschenswert. Weniger Ukrainer wären der unsäglichen Schreckensherrschaft der russischen Besatzer ausgesetzt. Kiew könnte die Kontrolle über wichtige Anlagen wie das Kernkraftwerk Saporischschja, das größte in Europa, zurückerlangen. Und Russland hätte einen weiteren Schlag gegen sein militärisches und sein politisches Prestige erlitten, was die Gefahr einer strategischen Katastrophe für Moskau weiter in die Höhe treiben würde.

In den westlichen Hauptstädten hofft man, dass Erfolge Kiews auf dem Schlachtfeld Putin an den Verhandlungstisch zwingen werden. Und es wäre möglich, dass ein weiterer taktischer Rückschlag Moskaus Optimismus in Bezug auf die Fortsetzung der Kämpfe schmälern könnte. Weil der teilweise Verlust von erobertem Territorium nicht gleichbedeutend mit der Niederlage in einem Krieg ist, führt er auch nicht zwangsläufig zu politischen Zugeständnissen. Putin könnte eine weitere Runde der Mobilmachung ankündigen, seine Bombenangriffe auf ukrainische Städte intensivieren oder einfach die verbliebenen Stellungen halten, in der Überzeugung, dass die Zeit für ihn und gegen die Ukraine arbeiten wird. Er könnte auch weiterkämpfen, selbst bei einer drohenden Niederlage. Andere Staaten haben sich auch schon dazu entschlossen, obwohl ihre Niederlage unausweichlich war: Man denke nur an Deutschland im Ersten (und Zweiten) Weltkrieg.

Eine unmögliche Mission?

Nach Kampfhandlungen von über einem Jahr zeichnet sich ab, welche Richtung dieser Krieg wahrscheinliche einschlagen wird. Dabei ist die geographische Lage der Frontlinie zwar ein wichtiger, aber bei weitem nicht der wichtigste Teil des Kriegspuzzles. Die wichtigsten Aspekte dieses Konflikts sind vielmehr die anhaltende Bedrohung, die beide Seiten füreinander darstellen, und der ungelöste Streit um die Gebiete der Ukraine, die Russland für sich beansprucht. Diese Streitpunkte werden wahrscheinlich noch viele Jahre lang bestehen bleiben.

Die Ukraine hat mit Hilfe westlicher Waffenlieferungen im Wert von vielen Milliarden Dollar, mit westlicher Unterstützung bei der Ausbildung ihrer Truppen und nachrichtendienstlicher Unterstützung ihrer

Militäroperationen eine beeindruckende Militärmacht aufgebaut. Die ukrainischen Streitkräfte sind jetzt in der Lage, nicht nur alle noch von den Russen besetzten Gebiete, sondern auch Russland selbst anzugreifen. Das haben sie im bisherigen Kriegsverlauf schon bewiesen.

Natürlich bleiben die russischen Streitkräfte auch weiterhin eine Bedrohung für die ukrainische Sicherheit. Obwohl sie erhebliche Verluste an Soldaten und Ausrüstung erlitten haben, von denen sie sich erst nach Jahren wieder erholen haben werden, sind sie immer noch sehr schlagkräftig. Und wie sie tagtäglich beweisen, können sie selbst in ihrem derzeit erbärmlichen Zustand sowohl den ukrainischen Streitkräften als auch der Zivilbevölkerung noch erhebliche Verluste zufügen und große Zerstörungen anrichten. Obwohl die Kampagne zur Zerstörung des ukrainischen Stromnetzes verpufft ist, wird Moskau die ukrainischen Städte auch künftig jederzeit aus der Luft, an Land und vom Meer her angreifen können.

Mit anderen Worten: Unabhängig vom Verlauf der Frontlinie, werden sich Russland und die Ukraine auch künftig jederzeit gegenseitig bekämpfen können. Die Erfahrungen des vergangenen Jahres deuten jedoch darauf hin, dass keiner von beiden die Fähigkeit hat oder haben wird, einen entscheidenden Sieg zu erringen – vorausgesetzt natürlich, dass Russland nicht auf Massenvernichtungswaffen zurückgreift. Aber selbst damit könnte es seinen Sieg nicht sicherstellen. Anfang 2022, als seine Streitkräfte noch in weit besserer Verfassung waren, konnte Russland weder die Kontrolle über Kiew übernehmen, noch die demokratisch gewählte ukrainische Regierung stürzen. Zum jetzigen Zeitpunkt scheint das russische Militär noch nicht einmal in der Lage zu sein, wenigstens die Gebiete der Ukraine komplett zu besetzen, die Moskau für sich beansprucht. Im vergangenen November zwangen die Ukrainer die Russen in der Region Cherson zum Rückzug auf das Ostufer des Dnjepr. Heute versucht das russische Militär noch nicht einmal mehr, den Fluss zu überqueren und den Rest der Regionen Cherson und Saporischschja einzunehmen. Auch der im Januar bei Vuhledar in der Region Donezk unternommene Vorstoß nach Norden endete für die Russen in einem Blutbad, obwohl er mit weit weniger Risiko verbunden war als eine Flussüberquerung.

Das ukrainische Militär hat alle russischen Angriffe abgewiesen und wird dies wohl auch weiterhin tun. Es gibt sogar die berechtigte Hoffnung auf weitere Fortschritte vor Ort. Die russischen Streitkräfte haben sich allerdings auf der vermuteten Vormarschachse der Ukrainer Richtung Süden stark eingegraben. Aus öffentlich zugänglichen Satellitenbildern geht hervor, dass sie mehrere Verteidigungslinien aus befestigten Gräben, Fahrzeugsperrern, anderen Hindernissen und Unterständen mit Ausrüstung und Material entlang der gesamten Frontlinie errichtet haben, die nur schwer zu durchbrechen sein werden. Die von Putin im letzten Herbst angekündigte Mobilisierung hat die russischen Personalprobleme

behoben, die es der Ukraine zuvor ermöglicht hatten, in der Region Charkiw vorzurücken. Das ukrainische Militär hat den parallelen Einsatz verschiedener Waffensysteme, der bei offensiven Operationen erforderlich ist, bisher nur wenig üben können. Außerdem hat es während des Krieges schon erhebliche Verluste erlitten, zuletzt in der Schlacht um Bachmut, eine kleine Stadt in der Region Donezk. Kiew hat auch mit einem Mangel an wichtiger Munition zu kämpfen, unter anderem für seine Artillerie und die Luftabwehr. Das Sammelsurium an westlicher Ausrüstung, das geliefert wurde, überfordert außerdem seine Wartungskapazitäten.

Diese Einschränkungen auf beiden Seiten verstärken den Eindruck, dass keine der beiden Seiten ihre erklärten territorialen Ziele in den kommenden Monaten oder gar Jahren mit militärischen Mitteln erreichen kann. Das Ziel der Ukraine ist ganz klar: Kiew will die Kontrolle über sein gesamtes international anerkanntes Territorium zurückgewinnen – einschließlich der Krim und der Teile des Donbass, die Russland seit 2014 besetzt hält. Russlands Position ist nicht ganz so kategorisch, da Moskau die Lage der Grenzen von zwei der fünf ukrainischen Regionen – von Saporischschja und Cherson – die es annektiert haben will, nicht eindeutig definiert hat: Unabhängig von dieser Unklarheit steht fest, dass weder die Ukraine noch Russland die volle Kontrolle über das, jeweils beanspruchte Territorium derzeit nicht ausüben können. Damit soll nicht gesagt werden, dass die Ansprüche beider Parteien gleichermaßen legitimiert sind. Aber die offensichtliche Unrechtmäßigkeit der russischen Position scheint Moskau nicht davon abzuhalten, sie zu vertreten. Anders ausgedrückt: Der Krieg wird ohne eine Lösung des Territorialstreits gestoppt werden müssen. Entweder Russland oder die Ukraine, wahrscheinlich aber beide, werden sich mit einer De-facto-Kontrolllinie begnügen müssen, die keiner von beiden als endgültig anerkennen wird.

Ein Krieg, der nicht enden will

Die beschriebenen, weitgehend unveränderlichen Faktoren könnten durchaus zu einem langwierigen heißen Krieg zwischen Russland und der Ukraine führen. Erfahrungen aus der Geschichte lassen vermuten, dass dies das wahrscheinlichste Ergebnis sein wird. Eine Untersuchung des Zentrums für Strategische und Internationale Studien (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Center_for_Strategic_and_International_Studies), die sich auf Daten der Universität Uppsala aus den Jahren 1946 bis 2021 stützt, ergab, dass 26 Prozent der zwischenstaatlichen Kriege in weniger als einem Monat und weitere 25 Prozent innerhalb eines Jahres endeten. Aus der Studie ging aber auch hervor, dass "zwischenstaatliche Kriege, die nach einem Jahr nicht beendet sind, im Durchschnitt über ein Jahrzehnt andauern". Selbst Kriege, die weniger als zehn

Jahre dauern, können außergewöhnlich zerstörerisch sein. Der Iran-Irak-Krieg (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Erster_Golfkrieg) zum Beispiel dauerte nur von 1980 bis 1988, forderte aber fast eine halbe Million Tote und etwa ebenso viele Verwundete. Wegen der vielen bereits von der Ukraine erbrachten Opfer sollte ihr ein solches Schicksal erspart bleiben.

Ein langer Krieg zwischen Russland und der Ukraine könnte auch für die USA und ihre Verbündeten höchst problematisch werden. Das hat eine aktuelle RAND-Studie (s. <https://afsaneyebahar.com/2023/02/15/20694814/>) ergeben, die ich gemeinsam mit der Politikwissenschaftlerin Miranda Priebe verfasst habe. Ein langwieriger Konflikt würde das Risiko einer möglichen Eskalation – entweder bis zum Einsatz russischer Atomwaffen oder zu einem Krieg zwischen Russland und der NATO – auf dem derzeitigen hohen Niveau halten. Die Ukraine wäre nahezu vollständig auf wirtschaftliche und militärische Unterstützung durch den Westen angewiesen, was letztendlich auch zu Haushaltsproblemen für die westlichen Länder und zu Bereitschaftsproblemen für deren Streitkräfte führen würde. Die weltweiten wirtschaftlichen Auswirkungen eines langen Krieges vor allem auf die Getreide- und Energiepreise, würden andauern. Die USA wären nicht mehr in der Lage, ihre Ressourcen auf andere Prioritäten zu konzentrieren, und die Abhängigkeit Russlands von China würde sich verstärken. Obwohl ein langer Krieg auch Russland weiter schwächen würde, überwiegt dieser Vorteil nicht die sich daraus für den Westen ergebenden Nachteile.

Während die westlichen Regierungen weiterhin alles in ihrer Macht Stehende tun sollten, um die Ukraine bei der Vorbereitung ihrer Gegenoffensive zu unterstützen, müssen sie gleichzeitig eine Strategie für die Beendigung des Krieges entwickeln – eine Vision für ein Endspiel, das auch unter diesen alles andere als idealen Umständen plausibel ist. Da ein entscheidender militärischer Sieg höchst unwahrscheinlich ist, sind bestimmte "Endspiele" nicht mehr möglich. Angesichts der fortbestehenden grundlegenden Differenzen zwischen Moskau und Kiew in zentralen Fragen wie der Grenzziehung sowie der tiefen Verbitterung nach so vielen militärischen und zivilen Opfern, scheint auch ein Friedensvertrag oder eine umfassende politische Lösung, welche die Beziehungen zwischen Russland und der Ukraine normalisiert, derzeit unmöglich. Die beiden Länder werden weit über die Beendigung des heißen Krieges hinaus Feinde bleiben.

Für die westlichen Regierungen und Kiew mag es schwierig sein, den Krieg ohne Verhandlungen zu beenden, als mit den Vertretern einer Regierung zu sprechen, die (aus westlicher Sicht) eine unprovokierte Aggression und (nach unbewiesenen ukrainischen Behauptungen) schreckliche Kriegsverbrechen begangen hat. Aber zwischenstaatliche Kriege, die eine solche Intensität erreicht

haben, neigen nicht dazu, ohne Verhandlungen einfach zu versiegen. Wenn dieser Krieg noch länger andauert, wird es auch immer schwieriger, ihn wieder in den lokalen Konflikt geringer Intensität zurückzuverwandeln, als der er von 2014 bis 2022 nur im Donbass stattfand. Während dieses Zeitraums hatte der Krieg nur relativ geringe Auswirkungen auf das Leben außerhalb der Konfliktzone in der Ukraine. Die schiere Länge der aktuellen Frontlinie von rund 1.000 km, die Angriffe auf Städte und andere Ziele weit hinter der Front sowie die Teilmobilisierung in Russland und die Mobilmachung in der Ukraine werden schwerwiegende, vielleicht sogar existenzielle Folgen für beide Kriegsparteien haben. Es ist zum Beispiel schwer vorstellbar, dass sich die ukrainische Wirtschaft erholen kann, so lange der Luftraum über der Ukraine gesperrt bleibt, die Häfen weitgehend blockiert sind, die Städte unter Beschuss liegen, fast alle Männer im arbeitsfähigen Alter an der Front kämpfen und Millionen von Flüchtlingen nicht in das Land zurückkehren können oder wollen. Wir sind längst über den Punkt hinaus, an dem die Auswirkungen dieses Krieges auf einen bestimmten geografischen Bereich beschränkt werden können.

Da Gespräche zwischen der Ukraine und Russland notwendig sein werden, eine Annäherung aber nicht in Sicht ist, könnte ein Waffenstillstandsabkommen das einzige plausible Ende sein. Ein dauerhaftes Waffenstillstandsabkommen, mit dem nicht versucht wird, die politischen Gräben zu überbrücken, würde wenigstens den heißen Krieg zwischen Russland und der Ukraine beenden, nicht aber den umfassenderen Konflikt zwischen beiden lösen. Das Paradebeispiel dafür ist der koreanische Waffenstillstand von 1953 (s. <https://de.wikipedia.org/wiki/Koreakrieg>), bei dem es ausschließlich um die Vereinbarung eines Waffenstillstandes ging, alle strittigen politischen Fragen aber ausgeklammert blieben. Obwohl sich Nord- und Südkorea technisch gesehen immer noch im Krieg miteinander befinden und beide Seiten die gesamte Halbinsel als ihr Hoheitsgebiet beanspruchen, hat der Waffenstillstand weitgehend bis heute gehalten. Die Verständigung auf ein für beide Kriegsparteien derart unbefriedigendes Zwischenergebnis dürfte allerdings die wahrscheinlichste Art und Weise sein, auf die dieser Krieg zu beenden wäre.

Anders als in Korea sind die USA und ihre Verbündeten in der Ukraine nicht direkt an Kampfhandlungen beteiligt. Die ausschlaggebenden Entscheidungen werden deshalb letztlich in Kiew und Moskau getroffen werden müssen und wichtiger als die in Washington, Berlin oder Brüssel zu treffenden sein. Selbst wenn sie es wollten, könnten die westlichen Regierungen der Ukraine oder Russland keine Bedingungen diktieren. Aber auch wenn sie anerkennen, dass Kiew letztlich seine eigenen Entscheidungen treffen muss, könnten die USA und ihre Verbündeten in Absprache mit der Ukraine damit beginnen, ihre Vorstellungen für das "Endspiel" miteinander zu erörtern und Umsetzungschancen auszuloten. In gewissem Maße tun sie das ja schon seit Monaten: US-Präsident Joe Biden machte in

seinem Gastbeitrag in der New York Times vom Mai 2022 (s. <https://de.usembassy.gov/de/was-amerika-in-der-ukraine-tun-und-was-es-unterlassen-wird/>) deutlich, dass seine Regierung diesen Krieg am Verhandlungstisch enden sieht. Hochrangige Beamte seiner Regierung haben diese Ansicht seither regelmäßig wiederholt, auch wenn die Formulierung, "der Ukraine so lange helfen zu wollen, wie es nötig ist", mehr Aufmerksamkeit erregt hat. Aber Washington hat es allerdings beharrlich vermieden, weitere Einzelheiten zu nennen. Darüber hinaus scheint es weder innerhalb der US-Regierung noch zwischen Washington, seinen Verbündeten und Kiew aktuelle Bemühungen zu geben, die praktischen und inhaltlichen Aspekte möglicher Verhandlungen zu erörtern. Im Gegensatz zu den Bemühungen, Ressourcen für die ukrainische Gegenoffensive bereitzustellen, wird praktisch nichts getan, um die unausweichlichen Verhandlungen anzugehen. Die Regierung Biden sollte endlich beginnen, diese Lücke zu schließen.

Noch längeres Warten könnte sehr teuer werden!

Die Einleitung diplomatischer Schritte muss nicht die Bemühungen beeinträchtigen, die Ukraine auch weiterhin militärisch zu unterstützen oder Russland weitere Sanktionen aufzuerlegen. Auch in der Vergangenheit war es in Kriegen üblich, gleichzeitig zu kämpfen und zu reden. Im Koreakrieg fanden einige der intensivsten Kämpfe, in denen 45 Prozent der US-Opfer zu beklagen waren, während der zweijährigen Waffenstillstandsgespräche statt. Der Beginn der Planung für die unvermeidliche diplomatische Annäherung kann und sollte parallel zu den anderen Elementen der US-Politik und dem laufenden Krieg erfolgen.

Kurzfristig bedeutet dies, Kiew weiterhin bei der Gegenoffensive zu unterstützen und parallel dazu Gespräche mit Verbündeten und der Ukraine über das angestrebte "Endspiel" aufzunehmen. Im Prinzip sollte die Eröffnung einer Verhandlungsschiene mit Russland den Vorstoß auf dem Schlachtfeld ergänzen, nicht ihn behindern. Sollte die Kompromissbereitschaft von Kreml aufgrund ukrainischer Erfolge bei der Offensive wachsen, ließe sich dies nur über einen funktionierenden diplomatischen Kanal feststellen. Die Einrichtung eines solchen Kanals sollte weder die Ukraine noch ihre westlichen Partner dazu veranlassen, beim Druck auf Russland nachzulassen. Eine wirksame Strategie erfordert sowohl Zwang als auch Diplomatie. Beide schließen sich nicht aus, sondern ergänzen sich.

Zu warten, bis bessere Voraussetzungen für Verhandlungen geschaffen sind, hätte auch seinen Preis. Je länger die Verbündeten und die Ukraine mit der Entwicklung einer diplomatischen Strategie warten, desto schwieriger werden die Verhandlungen werden. Je mehr Monate noch vergehen, desto höher wird

der politische Preis für den ersten Schritt sein. Schon jetzt müsste jeder Schritt, den die USA und ihre Verbündeten unternehmen, um mit Unterstützung der Ukraine einen diplomatischen Kontakt zu Russland aufzubauen, mit Bedacht unternommen werden, damit er nicht als politische Kehrtwende oder als Aufkündigung der westlichen Unterstützung für Kiew interpretiert werden kann.

Mit den Vorbereitungen jetzt zu beginnen, ist auch deshalb sinnvoll, weil die Konflikt diplomatie nicht über Nacht zu Ergebnissen führen wird. Es wird vermutlich Wochen oder sogar Monate dauern, bis sich die Verbündeten und die Ukraine über eine Verhandlungsstrategie einig sind, und noch länger, bis eine Einigung mit Russland über den Beginn der Gespräche erzielt werden kann. Die Aushandlung des koreanischen Waffenstillstandes hat über zwei Jahre gedauert, und zur Erstellung des fast 40-seitigen Abkommens waren 575 Sitzungen erforderlich. Mit anderen Worten: Selbst wenn morgen eine Verhandlungsplattform eingerichtet würde, können noch Monate vergehen, bis die Waffen schweigen. Dann müssten die Gespräche aber erfolgreich verlaufen, was keineswegs sicher ist.

Die Ausarbeitung von Maßnahmen zur Einhaltung des Waffenstillstands wird eine besonders heikle und entscheidende Aufgabe sein. Washington sollte versichern, dass es dazu bereit ist, Kiew bei dessen Bemühungen um Verhandlungen zu unterstützen. Schon jetzt sollte ernsthaft daran gearbeitet werden, wie das vermieden werden kann, was ukrainische Beamte und Präsident Selenskyj als "Minsk 3" verspotten, in Anspielung auf die beiden gescheiterten Waffenstillstandsvereinbarungen, die 2014 und 2015 in der belarussischen Hauptstadt mit Russland ausgehandelt worden waren. Diese Vereinbarungen konnten die Gewalt nicht dauerhaft beenden und enthielten keine wirksamen Mechanismen, die ihre Einhaltung durch beide Parteien gewährleisten (s. dazu unbedingt auch <https://afsaneyebahar.com/2022/12/24/20694347/>).

Unter Nutzung von Daten aus Konflikten zwischen den Jahren 1946 und 1997 hat die Politikwissenschaftlerin Virginia Page Fortna (s. <https://polisci.columbia.edu/content/virginia-page-fortna>) aufgezeigt, dass nur sorgfältig ausgehandelte Abkommen, die entmilitarisierte Zonen, Garantien Dritter, Maßnahmen zur Friedenssicherung oder gemeinsame Kommissionen zur Streitbeilegung vorsehen und unmissverständliche Formulierungen enthalten, zu dauerhafteren Waffenstillständen führen. Diese Mechanismen verstärken die Grundsätze der Gegenseitigkeit und der Abschreckung, die es auch erbitterten Feinden ermöglichen, Frieden zu schließen, ohne ihre grundlegenden Differenzen ausräumen zu müssen. Da es schwierig sein wird, solche Mechanismen zur Beendigung des Ukraine-Krieges zu entwickeln, müssen die beteiligten Regierungen schon jetzt mit ihrer Erarbeitung beginnen.

Obwohl ein Waffenstillstand zur Beendigung dieses Krieges ein bilaterales Abkommen wäre, können und sollten die USA und ihre Verbündeten die Ukraine bei ihrer Verhandlungsstrategie unterstützen. Darüber hinaus sollten sie überlegen, welche Maßnahmen sie parallel dazu ergreifen könnten, um Anreize für beide Parteien zu schaffen, sich an den Verhandlungstisch zu setzen und die Wahrscheinlichkeit zu minimieren, dass die Waffenstillstandsverhandlungen scheitern. Wie Frau Fortnas Forschungsergebnisse nahelegen, sollten Sicherheitszusagen an die Ukraine – z. B. die Zusicherung, dass Kiew im Falle eines erneuten Angriffs durch Moskau nicht allein gegen Russland antreten muss – Teil eines Abkommens sein. Allzu oft wird die Diskussion über Sicherheitszusagen auf die Frage der NATO-Mitgliedschaft für die Ukraine reduziert. Als deren Mitglied käme die Ukraine in den Genuss von Artikel 5 des NATO-Vertrags, der die Mitglieder verpflichtet, einen bewaffneten Angriff gegen eins von ihnen als einen Angriff gegen sie alle zu betrachten. Die NATO-Mitgliedschaft ist jedoch mehr als nur Artikel 5. Aus Moskaus Sicht würde die Mitgliedschaft in der Allianz die Ukraine auch zu einem Aufmarschgebiet für die USA machen, in dem diese auch ihre Streitkräfte und Fähigkeiten einsetzen könnten. Selbst wenn also unter den Verbündeten ein Konsens darüber herbeizuführen wäre, Kiew die Mitgliedschaft anzubieten, was nicht der Fall ist, könnte die Gewährung einer Sicherheitsgarantie für die Ukraine durch die NATO-Mitgliedschaft den Waffenstillstand für Russland so unattraktiv machen, dass Putin sich entschließen würde, weiter zu kämpfen.

Dieses mit der Quadratur des Kreises vergleichbare Problem wird eine echte Herausforderung und ein politischer Kraftakt werden. Ein mögliches Modell einer US-Sicherheitserklärung für die Ukraine könnte die Absichtserklärung zwischen den USA und Israel aus dem Jahr 1975 werden (Zur Erläuterung s. https://de.wikipedia.org/wiki/Beziehungen_zwischen_Israel_und_den_Vereinigten_Staaten und <https://www.state.gov/u-s-relations-with-israel-2/>), die damals eine der wichtigsten Voraussetzungen dafür war, dass Israel der Friedensvereinbarung mit Ägypten zustimmte. In diesem Dokument heißt es, dass sich die Regierung der USA angesichts ihres "langjährigen Engagements für das Überleben und die Sicherheit Israels Bedrohungen seiner Sicherheit oder Souveränität mit besonderem Ernst widmen wird". Weiter heißt es, dass sich die US-Regierung im Falle einer solchen Bedrohung mit Israel darüber beraten wird, "welche diplomatische oder anderweitige Unterstützung oder Hilfe sie Israel in Übereinstimmung mit der US-Verfassung gewähren kann". Das Dokument verspricht auch ausdrücklich "Abhilfemaßnahmen seitens der USA, falls Ägypten den Waffenstillstand verletzt". Dies ist keine ausdrückliche Zusage, einen Angriff auf Israel als Angriff auf die USA zu behandeln, aber es kommt einer Zusage schon recht nahe.

Eine ähnliche Zusicherung gegenüber der Ukraine würde Kiew ein größeres Sicherheitsgefühl vermitteln, Investitionen des Privatsektors in die ukrainische Wirtschaft fördern und die Abschreckung künftiger russischer Angriffe verstärken. Während Moskau heute sicher weiß, dass die USA im Falle eines russischen Angriffs auf die (nicht der NATO angehörende) Ukraine nicht direkt militärisch eingreifen werden, würde eine Zusicherung, wie sie Israel gegeben wurde, den Kreml sicher mehr als nur zweimal über einen erneuten Angriff auf die Ukraine nachdenken lassen – ohne gleichzeitig seine Angst vor neuen US-Stützpunkten an den Grenzen Russlands zu schüren. Natürlich müsste auch Washington zur Dauerhaftigkeit des Waffenstillstandes hinwirken, damit die Wahrscheinlichkeit, dass seine Verpflichtung gegenüber der Ukraine auf die Probe gestellt wird, gering bleibt. Denn die Vermeidung eines Krieges der USA mit Russland sollte oberste Priorität bleiben.

Damit sich die Ukraine darauf einlässt, müssen ihr Angebote gemacht werden. Die über Wiederaufbauhilfe, Maßnahmen zur Maßregelung Russlands und anhaltende militärische Unterstützung in Friedenszeiten hinausgehen und Kiew den Aufbau einer glaubwürdigen Abschreckung ermöglichen. Darüber hinaus sollten die USA und ihre Verbündeten den auf Russland ausgeübten Druck durch Bemühungen ergänzen, die Kompromisse möglich und einen Waffenstillstand für das Land attraktiv machen, z. B. durch eine an Bedingungen geknüpft Aufhebung der Sanktionen – mit der Klausel, sie bei Nichteinhaltung des Waffenstillstandes wieder aufleben zu lassen. Der Westen sollte auch für einen Dialog über umfassendere europäische Sicherheitsfragen offen sein, um die Wahrscheinlichkeit eines Ausbruchs einer ähnlichen Krise mit Russland in der Zukunft zu minimieren.

Gespräche beginnen

Der erste Schritt zur Verwirklichung dieser Vision in den kommenden Monaten besteht darin, in der US-Regierung Anstrengungen zur Entwicklung der diplomatischen Schiene zu unternehmen. Ein ganz neues US-Militärkommando, die Security Assistance Group-Ukraine (in Wiesbaden, s. <https://www.europeafrica.army.mil/ArticleViewPressRelease/Article/3219717/press-release-us-department-of-defense-establishes-security-assistance-group-uk/>), wurde zur Durchführung der Hilfs- und Ausbildungsmission gegründet. Obwohl dieses Kommando von einem Drei-Sterne-General mit einem Stab von 300 Mitarbeitern geleitet wird, gibt es in diesem US-Kommando keinen einzigen Beamten, der sich hauptberuflich mit Konflikt diplomatie befasst. Biden sollte einen solchen ernennen, vielleicht sogar einen Sondergesandten des Präsidenten, der über die Außenministerien hinaus tätig werden kann, weil die in dieser Krise in fast allen wichtigen westlichen Hauptstädten untätig geblieben

sind. Als Nächstes sollten die USA mit der Ukraine und den Verbündeten in der G7 und in der NATO informelle Gespräche über das "Endspiel" aufnehmen.

Parallel dazu sollten die USA die Einrichtung eines regelmäßigen Kommunikationskanals über den Krieg in Erwägung ziehen, der die Ukraine, die Verbündeten der USA und Russland einschließt. Dieser Kanal würde zunächst nicht darauf abzielen, einen Waffenstillstand zu erreichen. Stattdessen würde er den Teilnehmern eine kontinuierliche Interaktion ermöglichen, wie die Kontaktgruppe, die während der Balkankriege (s. <https://de.wikipedia.org/wiki/Balkankriege>) bestand, als sich eine informelle Gruppe von Vertretern wichtiger Staaten und internationaler Institutionen regelmäßig traf. Solche Gespräche sollten unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfinden – wie die ersten Kontakte der USA mit dem Iran im Rahmen des 2015 unterzeichneten Atomabkommens.

Diese Bemühungen könnten durchaus zu einem Ergebnis führen. Das wird vermutlich nicht alle Beteiligten voll zufriedenstellen. Auch der koreanische Waffenstillstand wurde zum Zeitpunkt seiner Unterzeichnung sicherlich nicht als Triumph der US-Außenpolitik angesehen: Schließlich hatte die US-Öffentlichkeit einen schnellen Sieg erwartet und keinen blutigen Krieg ohne klare Lösung. Doch in den fast 70 Jahren, die seither vergangen sind, ist kein weiterer Krieg auf der Halbinsel ausgebrochen. In der Zwischenzeit hat sich Südkorea trotz der Zerstörungen der 1950er Jahre zu einem wirtschaftlichen Kraftzentrum und schließlich zu einer blühenden Demokratie entwickelt. Eine ähnlich wohlhabende und demokratische Nachkriegsukraine mit einem starken westlichen Engagement für ihre Sicherheit wäre doch ein echter strategischer Sieg.

Ein Endspiel, das auf einem Waffenstillstand beruht, würde die Ukraine - zumindest vorübergehend – ohne ihr komplettes Territorium zurücklassen. Aber das Land hätte die Möglichkeit, sich wirtschaftlich zu erholen, und Tod und Zerstörung hätten endlich ein Ende. Die Ukraine bliebe in einem Konflikt mit Russland um die von Moskau eroberten Gebiete bleiben besetzt, aber der Konflikt würde sich künftig auf politischem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet abspielen, auf dem die Ukraine mit westlicher Unterstützung Vorteile hätte. Die erfolgreiche Wiedervereinigung Deutschlands im Jahr 1990, eines anderen Landes, das durch einen Waffenstillstand geteilt worden war, zeigt, dass auch die Konzentration auf die nichtmilitärischen Elemente eines Konflikts zum Erfolg führen kann. Auch ein russisch-ukrainischer Waffenstillstand würde die Konfrontation des Westens mit Russland nicht beenden, aber die Risiken eines direkten militärischen Zusammenstoßes drastisch senken, und die globalen Folgen dieses Krieges abmildern.

Viele Kommentatoren werden weiterhin darauf beharren, dass dieser Krieg auf dem Schlachtfeld entschieden werden müsse. Dabei lassen sie jedoch außer Acht, dass sich die strukturellen Gegebenheiten des Krieges selbst dann nicht ändern werden, wenn sich die Frontlinie verlagert – ein Ergebnis, das außerdem keineswegs garantiert ist. Die USA und ihre Verbündeten sollten in der Lage sein, der Ukraine nicht nur auf dem Schlachtfeld, sondern auch am Verhandlungstisch beizustehen. Jetzt ist es an der Zeit, damit zu beginnen.

Ende der Übersetzung